

zahlreiche Hunde wild hervor und fallen ihn mit den Jagdhunden von allen Seiten an und zerbeißen und zerfleischen ihn. Um dem bedrängten Gesellen zu helfen, mischte sich der Hauptmann unter das zusammengelaufene Volk und rief: „O wie schrecklich, wir verlieren ja den großen, kostbaren Bären! Wir bringen ihn um, o Schande!“ Aber es half nichts. Ein großer, starker Mann stürzte wütend aus dem ausgeplünderten Hause und schleuderte seine Lanze mitten in den Leib des Bären. Ein anderer that dasselbe, die Furcht war hin, und nun stoßen und stechen viele mit ihren Schwertern aus der Nähe drauf los. Der tapfere Räuber verriet sich weder durch Rufen noch durch Geheul, sondern brummte und brüllte standhaft weiter, bis er seinem Verhängnis erlag. Er hatte aber solchen Schrecken um sich verbreitet, daß bis zur Morgendämmerung niemand es wagte, das daliegende Tier nur mit den Fingern zu berühren. Endlich trat ein Fleischer, der etwas kühner war als die andern, heran, schnitt der Bestie den Leib auf und schälte den toten Räuber aus der Haut des Bären.

21. Die Auffassung der Natur bei den Griechen.

A. Schwanse.

Geschichte der bildenden Künste.

Gewiß hatten die Griechen die feinste Empfänglichkeit, die innigste Wärme für die Schönheit der Natur, aber vielleicht nicht für alle Erscheinungen und namentlich nicht für die, welche dem malerischen Princip entsprechen.

Es ist nicht ganz leicht, dies überzeugend nachzuweisen. Aus den Äußerungen der griechischen Schriftsteller erfahren wir darüber nichts und können es auch nicht wohl erwarten. Denn jeder lebt nur innerhalb der Grenzen seines Wesens und kennt sie nicht von außen her. Schon der einzelne Mensch vermag nicht leicht von seinen Mängeln Rechenschaft zu geben; noch viel weniger können es ganze Völker, da ihnen die Gelegenheit zur Vergleichung noch mehr abgeht. Die beste Auskunft werden wir erhalten, wenn wir die Äußerungen des Naturgefühls auf einem andern, verwandten und zugänglicheren Gebiete, in der Poesie beobachten. Da ist denn schon der alte Homer eine reiche und unverfälschte Quelle. In seinen Gleichnissen zeigt sich das Naturgefühl der Griechen mit aller seiner Feinheit und Vielseitigkeit. Wir sehen darin, daß ihre Empfänglichkeit keineswegs auf die Äußerungen des menschlichen Wesens beschränkt, daß ihnen auch die Tierwelt und selbst die leblose Natur höchst anziehend und verständlich war. Wir bewundern die Feinheit des Sinnes, mit welcher das Analogon für menschliche Handlungen, Zustände und Empfindungen in der umgebenden Natur gefunden, und die Kraft der Phantasie, mit welcher dieses Bild ausgemalt wird. Vor allen prächtig und belebt sind bei Homer die Schilderungen der Tierwelt. Der kriegerische Stoff seiner Gesänge wies den Dichter vorzugsweise auf das